



Rund 9000 Gläubige feierten zum Auftakt des Katholikentages Gottesdienst auf dem Schlossplatz in Stuttgart. Dabei wurde auch der vermutlich weltweit größte Martinsmantel auf der Bühne entfaltet.

Foto: Marijan Murat/dpa

Hunger nach Gemeinschaft

Katholikentag Das Glaubensfest findet erstmals wieder in Präsenz statt – mit 25 000 Teilnehmern. Sie debattieren über die Kirchenkrise und den Ukraine-Krieg. *Von Elisabeth Zoll*

Irgendwann kam sie doch, die Leichtigkeit, die in den Jahren der Pandemie verloren schien. Auf dem Rasen des Oberen Schlossgartens in Stuttgart schlich sich zur Eröffnung des 102. Katholikentages jene Fröhlichkeit unter die rund 6000 Anwesenden, die die Glaubensfeste in früheren Jahren ausgezeichnet hat. „Endlich kann man sich wieder sehen und zusammen den Glauben feiern“, sagt Veronika, eine 63-Jährige, die vom Niederrhein nach Stuttgart gekommen ist. Der Hunger nach Gemeinschaft ist an diesem früh-sommerlichen Abend fast mit Händen zu greifen. „Endlich nicht mehr allein sein“ wollte sie mit ihrem Glauben, Erfahrungen teilen und das Leben, so wie es sich der Katholikentag mit seinem Motto „Leben teilen“ zum Ziel gesetzt hat.

Gedämpfte Erwartungen

Würde der Funke beim diesjährigen analogen Glaubensfest überhaupt überspringen? Die Frage stand den Gastgebern – der Laienvertretung Zentralkomitee deutscher Katholiken (ZdK) und dem Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, – bei der Auftaktpressekonferenz ins Gesicht geschrieben. Die Anmeldezahlen blieben weit hinter denen früherer Katholikentage zurück. Die Corona-Pandemie, die Kirchenkrise und auch der Krieg in der Ukraine hatten Erwartungen deutlich gedämpft. Hoffnungen auf Massen, die mit ihren erdbeerfarbenen Schals die Innenstadt prägen, kamen erst gar nicht auf. Die Frage war: Kann unter den schwierigen Ausgangsbedingungen gefeiert werden?

Die Antwort gaben die Menschen auf Plätzen der Stuttgarter Innenstadt. Gut besetzt waren die Bänke am Auftaktabend vor den Ständen, mit denen sich Gruppen aus der gesamten Diözese präsentierten. Bei Maultaschen, Kässpätzle und Burger wurde geschwätzt. Musikgruppen luden zum Singen, Bands zum Hören und Tanzen ein. Der noch etwas

„Vom Reformprozess hängt ab, welche Rolle die Kirche künftig in der Gesellschaft spielt.“

fremden Unbeschwertheit näherten sich viele zwar mit Bedacht. Doch: „Es tut so gut, wieder auf einem Katholikentag zu sein“, sagt eine Frau aus Essen, die an diesem Tag kurz vor fünf Uhr morgens mit einem Bus in ihrer Heimatstadt aufgebrochen war.

Auch Simon, ein junger Diözesenseelsorger, ist mit einer Gruppe Jugendlicher aus Essen ange-reist. Wie für ein Viertel aller Besucher ist es sein erster Katholikentag. Fröhlich blickt er in die Runde. „Hier kann man sehen, dass der Glaube lebendig ist“, sagt er. Gute Gespräche erhofft er sich, Begegnungen mit anderen jungen Leuten, die in traditionellen Kirchengemeinden nicht mehr zu Hause sind. Dass das Treffen so generationsübergreifend ist, begeistert ihn. „Hier kann man Kirche spürbar machen“.

Doch diese Kirche steht im Sturm. Dass vergleichsweise wenig Menschen nach Stuttgart gekommen sind, habe auch etwas

mit der „krisenhaften Situation der katholischen Kirche“ zu tun, räumt ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp ein. Die Aufarbeitung sexualisierter Gewaltverbrechen in der katholischen Kirche kommt nicht mit der erwünschten Kraft voran. Da sei noch „viel Luft nach oben“, sagt Johanna Beck, Sprecherin des Betroffenenbeirats der Diözese Rottenburg-Stuttgart, bei einer Veranstaltung zum Zustand der Kirche.

Gleichzeitig irritiert ein Vorwurf gegen den Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Georg Bätzing. Er hat einen Priester befördert, der vor mehr als 15 Jahren zwei Frauen belästigt hat. Bätzing rechtfertigte sich. Angesichts der Reue des Beschuldigten sowie bereits erfolgter Strafen und einer Entschuldigung, frage er sich, ob es nicht die Möglichkeit einer Rehabilitation geben müsse.

Das Thema bleibt schwierig. Eigentlich wollte der Betroffenenbeirat auf dem Schlossplatz sichtbar auf seine Anliegen aufmerksam machen. Doch das angemietete Zelt bleibt verwaist. Die Kräfte der Aktiven reichten nicht. Deshalb wurde der Ort zu einem subtilen Protestsymbol umfunk-

Katholikentag in Zahlen

Bis zum Sonntag werden in Stuttgart rund 25 000 Teilnehmer erwartet, darunter 7000 Aktive.

Die Kosten der Veranstaltung werden auf 10 Millionen Euro veranschlagt. 6,3 Millionen Euro kommen von der Diözese, 2 Millionen vom Land, 1,5 Millionen steuert die Stadt Stuttgart bei, 0,5 Millionen der Bund.

tioniert. Auf einem Warnschild prangt der Satz: „Betreten der Baustelle verboten – Betroffene haften für ihre Bischöfe“.

Es ist nicht der einzige Konflikt. Auch der Reformprozess Synodaler Weg stößt laut Bätzing auf „massive Gegenbewegungen“, vor allem aus der Weltkirche. „Ich bekomme all die schönen Briefe und beantworte sie auch freundlich, höflich, aber hoffentlich auch entschieden.“ An Reformen komme die Kirche nicht vorbei. Davon ist Irme Stetter-Karp überzeugt. „Wir sind bereit, die Kirche vom Kopf auf die Füße zu stellen“, sagt die ZdK-Präsidentin.

Ermutigung tanken

Auch die Politik hofft auf Veränderungen, das machte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier deutlich. „Unsere Gesellschaft braucht eine starke Kirche, die relevant ist. Deshalb hoffe ich, dass Sie in ihren Anstrengungen für Kirchenreformen vorankommen.“ Von den Ergebnissen des Reformprozesses hänge ab, welche Rolle die Kirche künftig in der Gesellschaft spiele. „Ob es lohnt, wieder neu auf sie zu hören.“ Auch Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann sieht die Krise mit Sorge. Die hohen Austrittszahlen schwäche die Kirchen, als Folge könnte die „soziale Temperatur“ im Land sinken.

In Stuttgart wollen ZdK und Diözese jedenfalls ein Hoffnungszeichen setzen. Bis zum Sonntag wird weiter debattiert, gefeiert und gebetet. Auch Veronika will sich bis dahin stärken. Sie hoffe auf Ermutigung, die sie mitnehmen kann nach zu Hause an den Niederrhein.